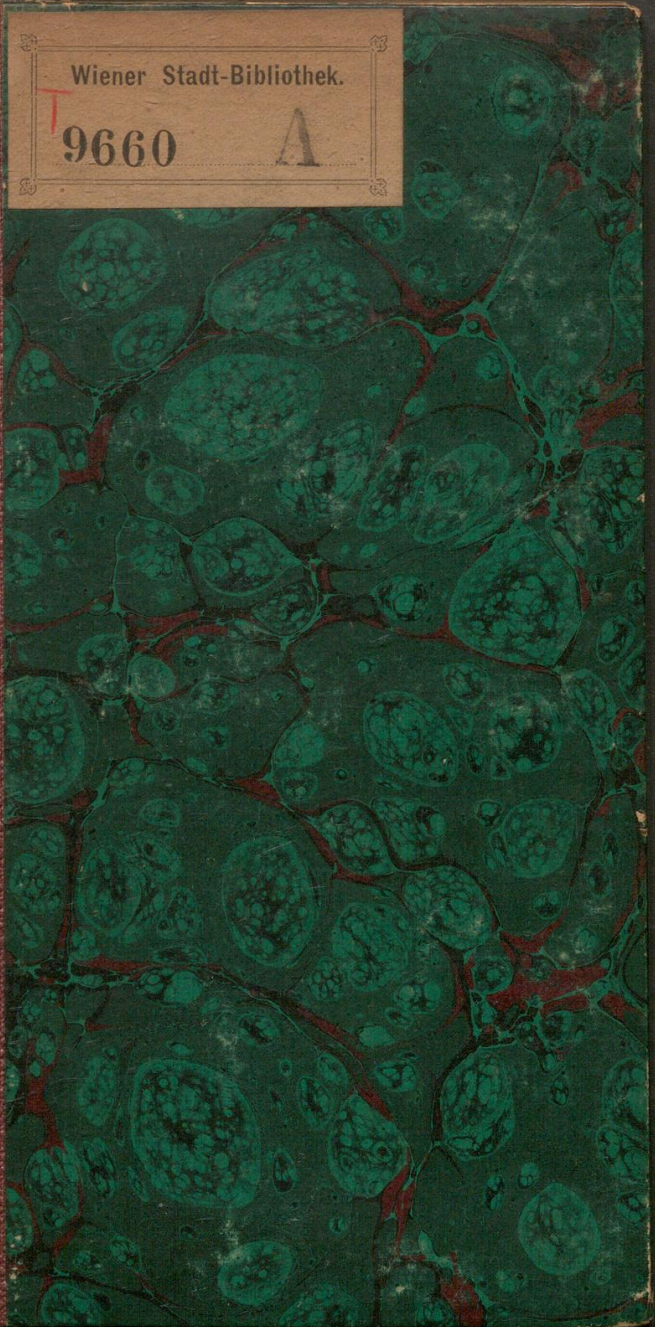
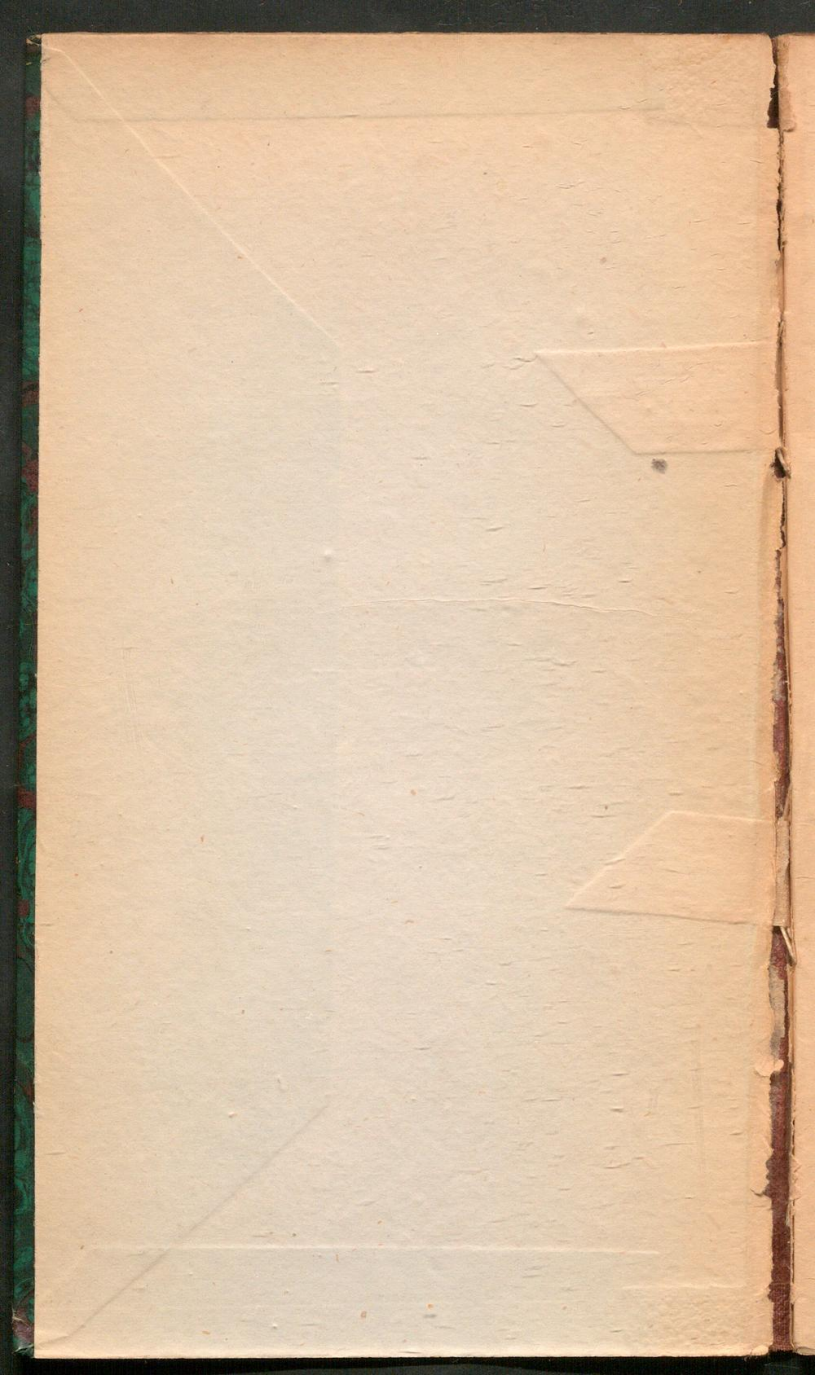


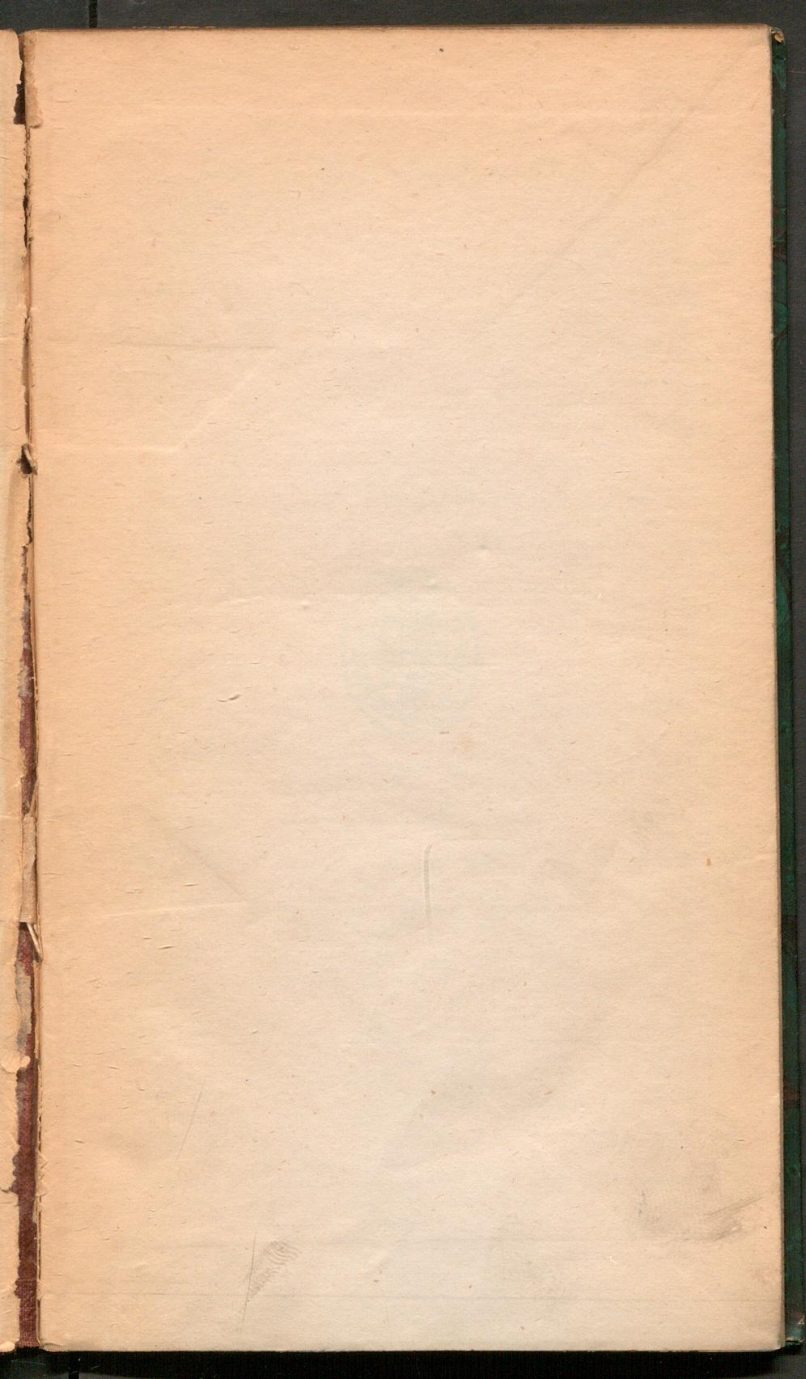
Wiener Stadt-Bibliothek.

9660

A

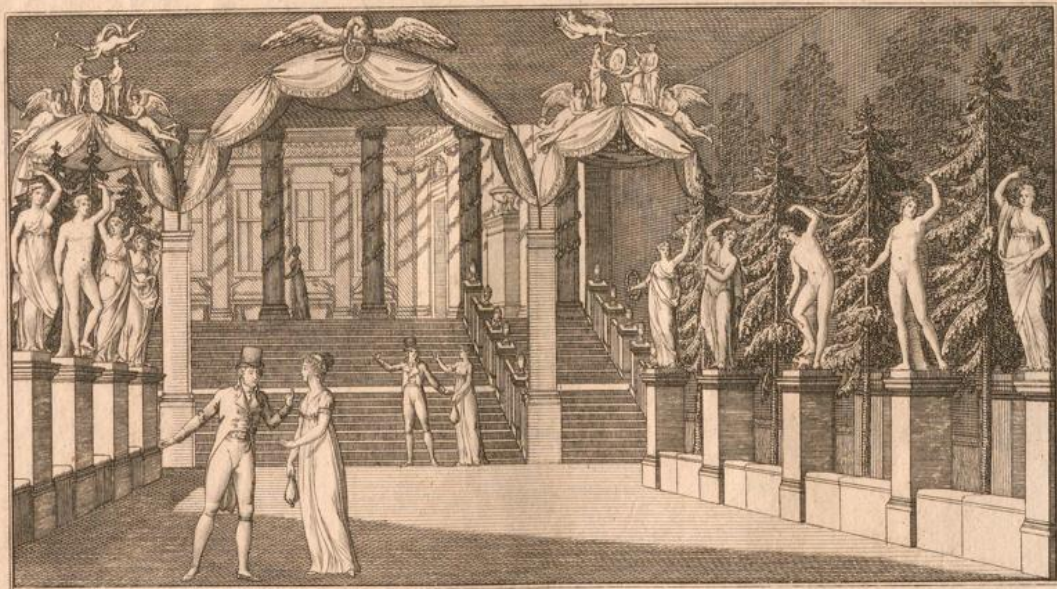








1871



Der große Apollo Saal
mit Ansicht des Eintrittes

434
Schilderung

des

Apollo=Saales.

Von

L. Fr. von Ehrimfeld.

Piscis adhuc illi populo sine fraude natabat.

Ovidius.

Zweyte verbesserte Auflage.



Wien, 1808.

Erklärung des Kupfers.

Man sieht hier den Tanzsaal oder Park bey'm
Tageslichte aufgenommen, und zwar von der
Mitte des Saales gegen die Terrasse zu,
welche den Eintritts - Saal vorstellt.

Erinnerung.

Die Eile, mit welcher diese Schilberung ver-
faßt wurde, um die Erwartung des schät-
barsten Publikums zu befriedigen, hat einige
Fehler verursacht, welche bey dieser zwey-
ten Auflage, zur Ehre des Herrn Wollfsohn,
und aus Achtung für die Verehrer seines
Kunsttalentes, sorgfältig vermieden wor-
den sind.

2031

Wien, diese glänzende Kaiserstadt, wo, von einer milden Regierung beschützt, Künste und Wissenschaften blühen; wo, von Industrie und Wohlstand genährt, der Luxus die höchste Stufe erreicht, ohne deshalb an dem Glück der Familien zu nagen; dieses glückliche Wien, der Stolz des Vaterlandes und das Denkmal der Treue, hat sich neuerdings eines Kunstwerks zu erfreuen, dem in Europa kein Gegenstand aufzufinden ist, der ihm an Pracht, Zierlichkeit und Täuschung nahe käme.

Herr Wolffsohn, ein schon längst berühmter Mechaniker, hat in seinem Apollo-Saale ein Werk geliefert, das den Dank der Mitwelt, und das Lob unsrer Nachkommen ihm zusichert. Ohne erwähnen zu wollen, wie gefährlich es sey, ein mit so grenzenlosen Geldaufwande und unendlichen Schwierigkeiten verbundenes Unternehmen

zu vollenden, beschränke ich mich bloß darauf, dem feinen Kunstsinne, dem patriotischen Eifer des Herrn Wollfsohn Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Ich bedarf dazu keines ausgeschmückten Lobes, die Sache spricht für sich, und indem ich erzähle, was sich unsern bezauberten Sinnen darstellt, einfach und wahr, nur nach dem Eindrucke, den es auf jedes unbefangene Gemüth machen muß, verkünde ich zugleich seinen schönsten Triumph.

Jeder Wiener, jeder Patriot, jeder Kunstfreund wird mit mir vereint ihm danken, und alle werden sich vereinen, ein Unternehmen zu unterstützen, das von den höchsten Herrschaften und dem hohen Adel Beyfall, Schutz, Wohlwollen gefunden hat! Mögen immerhin die Griechen und Römer ihren Apollo auf Pindus Höhen, umgeben von Musen und Chören, versetzt haben; wir Desterreicher wiesen ihm einen Tempel an, wo er in nächtlicher Stille süßen Sinnenrausch, wohlthätige Erquickung auf den ermüdeten Staatsbürger aus-

strömt. Hinweg mit arabischen Märchen,
mit: Tausend und einer Nacht! wir sind
in eine Feenwelt versetzt, wo hinter jedem
Baume Musik-Gelispel uns entgegen tönt,
Englands melancholische Lustwälder einen
sich mit orientalischer Pracht, und aus
riselnden Wunderquellen lächelt uns ein
Arkadien hervor.

Ehe ich zur Darstellung schreite, er-
wähne ich nur noch, daß Herr Wolff-
sohn diesen Saal, an dessen Plaze vor-
mals ein unansehnliches Haus sammt einem
weitläufigen Garten stand, in Zeit von acht
Monaten erbaute; dies sey uns ein Be-
weis seines Kunsteyfers, seiner Betrich-
samkeit, und eine geltende Entschuldigung
für alle die kleinen Fehler und Mängel,
welche seinem Scharfblicke gewiß nicht ent-
gingen, sondern bloß dem beschränkten Zeit-
raum zugeschrieben werden. Nicht nur
diese Fehler zu heben, sondern auch die Ge-
genstände noch zu verschönern, und den

wohlmeinenden Rath der Kunstfreunde zu
benützen, ist das eifrigste Streben dieses
Biedermannes.

I.

E i n g a n g.

Bei dem Eintritte in das Gebäude ge-
langt man zuerst in eine Vorhalle, deren
Wände mit zerstreuten Felsenstücken und
Gesträuchen bemahlt sind. An der Glas-
thüre, durch welche man dazu kommt, be-
findet sich der Portier des Hauses in ele-
ganter Livree. Dieser Ort ist als ein Auf-
enthaltsgemach der Dienerschaft anzusehen,
auch befindet sich daselbst die Kasse. Das
Ganze hat ein düsteres Ansehen, und be-
reitet mittels des Contrastes vortrefflich auf
die lebhaftere Dekorirung der Säle vor. Auch
die wenigen Stufen, welche nun weiter auf-
wärts führen, sind von einem Gewölbe um-
geben, das durch die dunkle Haltung der
Felsen und Bäume unsere Ueberraschung

für das Folgende in Anspruch nimmt. Dieser Gang ist durch mehrere runde einfache Laternen beleuchtet.

Man tritt jetzt rechts von der Thüre in ein schmales Gewölbe mit einfacher Felsen-Mahlerey, in die sogenannte Garderobe, wo die Ueberkleider der Gäste aufbewahrt werden. Dieser Gang führt um eine Ecke, etwas weiter vorwärts sind drey Wandspiegel und zwey zierliche Armlencher angebracht, im Hintergrunde sind noch Stellen für die Kleider, der kleine Ofen in der Ecke stellt einen Baumstrunk vor, die Mahlerey ist dieselbe.

Diesem folgt ein Kabinet, welches ein Zelt im orientalischem Geschmacke zeigt, die Felder der Wände sind röhlich mit weißgemahlten Gardinen; aufeinander gelegte Polster dienen zu Sizen. Armluster von farbigem Glase in Wafenform beleuchten dieses niedliche Gemach, welches uns durch seine Verschiedenheit mit der vorhergehenden Dekorierung sehr schicklich auf den

8
schnellen Wechsel der Gegenstände gefaßt macht.

Das nächste Zimmer hat moderne Meublierung. Die Felder sind graulich mit verschiedenen Gruppen, theils aus der Mythologie, theils ohne bestimmte Bedeutung. Die Stühle und Sopha's von schwarz gepeißtem Holze mit purpurfarbigem Leder machen gute Wirkung. Ueber den Thüren befinden sich gemahlte Blumenstöcke im dunklen Felde. Ein runder antiker Ofen mit einer bronzirten Gruppe und ein eleganter Armluster tragen nicht wenig zur Zierde bey.

II.

Eintrittssaal.

Wir sind nun durch das letzte Gemach auf einen modernen, schönen Saal, zu dem sich der Eingang in der Ecke des länglichen Quadrats, und zwar an einer der kürzern Seiten befindet, vorbereitet. Unserm

ersten Blicke stellt sich die entgegengesetzte
 kürzere Seite des Vierecks dar, und da
 wir an derselben zwey Thüren bemerken,
 die in Kabinete führen, deren Hinterwände
 große Spiegel zieren, so wähnen wir,
 unsern Weg dahin nehmen zu müssen, und
 einen verlängerten Gang zu sehen; als-
 lein plötzlich blicken wir rechts auf die
 dritte, längere Seite des Quadrats, und
 das schönste Coup d'oeil überrascht uns.
 Wir sehen uns nun gleichsam auf einer
 Terrasse befindlich, deren Stufen in einen
 dämmernd beleuchteten Park führen. —
 Der Eintrittsaal hat an drey Seiten, näm-
 lich an den zwey kürzern und der hintern
 Seite jenuische Wandsäulen mit Guirlanden
 und vier eingeschraubten, vergoldeten Wand-
 leuchtern. Jene Seite aber, an die sich
 die Treppe reiht, bilden ganze, eben so
 verzierte Wandsäulen. Solcher Säulen
 sind an jeder der vier Seiten sechs. Rechts
 und links sieht man einen Ofen als Pie-
 destal, auf diesem befinden sich antike Drey-
 füße, welche eine Spirituslampe tragen.

Im Hintergrunde verdoppeln schöne Spiegelfenster dem entzückten Auge das romantische Gemälde. Ueberall an den Seiten sind moderne Stühle. Die Felder der Wände sind lichtblau, die Säulen dem gefleckten Marmor ähnlich. Bis hieher ging vormals das alte Gebäude, wir befinden uns gleichsam im ersten Stocke desselben; wo die Treppe ihren Anfang nimmt, fing der Garten an. Wie vortrefflich wußte nun Wolffohn das vorige Haus zu benutzen, indem er Oekonomie mit Geschmack vereinte, und der einfachsten Lage Vortheile abgewann. In der Decke des Saales schweben im weissen Grunde einzelne Genien.

Die zwey Nebenkabinete, deren ich vorhin erwähnte, sind sehr klein, und scheinen zu Puzgemächern bestimmt zu seyn. Das erste vom Hintergrunde hat weiße Felder mit Guirlanden, zwey schöne Spiegel, und einen modernen runden Tisch und Sessel. Ihm ähnlich ist das zweyte mit

vsthlichen Felbern und einem Wandspiegel. Rechts im Saale ist eine verborgene Thüre zur Treppe.

III.

Tanzsaal oder Park.

In den Tanzsaal führt eine Treppe, welche die Breite der ganzen längeren Seite des Vierecks hat; nach einigen Stufen ist sie abgesetzt, dann führen wieder mehrere ganz hinab. Diese Treppe zerfällt der Breite nach in drey Abtheilungen; die Abtheilung in der Mitte ruht auf vier, die beiden zur Seite auf zwei Säulen, wovon immer die angrenzende der mittleren Abtheilung gemeinschaftlich ist, folglich sind im Ganzen nur sechs Säulen, von welchen schon vorhin gesprochen worden, indem sie die vierte Seite des Eintrittssaales bilden. Die drey Abtheilungen sind der Länge nach

Die Treppe hinab durch gothische Geländer
 gesondert, zwischen denselben befinden
 sich auf jeder Seite drei Piedestale mit glä-
 sernen antiken Vasen. Die Farbe der
 Wände ist weißem Marmor ähnlich. Am
 Schluß der Treppe formen sich die drei
 Abtheilungen in drei Bögen, mit einer in
 der Mitte zweyfach (von rother Farbe) an
 den Seiten (roth und blau) einfach gespan-
 zten Traperie. In der Mitte, über der
 Treppe, breitet ein großer goldner Adler
 seine Fittige gegen beyde Seiten aus, im
 Schnabel hält er einen Kranz, in diesem
 liest man auf der Seite gegen den Tanz-
 saal zu, die Buchstaben M. L. (Maria
 Louise.); gegen den Eintrittsaal F. I.
 (Franz der Erste.) In der Traperie steht:
 Tanzsaal. An den beyden Seitenbögen über
 den Treppen sind in allegorischen Gruppen
 versilberte Figuren angebracht, man sieht
 die Fama, ein Brustbild, Oestreichs Wap-
 pen u. s. w., und liest rechts: Vivat Oe-
 sterreich! Links: Vivat Wien! An diesen
 Figuren sind zugleich Armlenker angebracht.

Au den drey Bögen befinden sich vorragende Piedestale mit Armleuchtern, in Form von antiken Figuren; jeder Leuchter hat fünf Arme. Über der mittleren Traperie sieht man viele einzelne Leuchter.

Der Tanzsaal stellt, wie gesagt, einen Park in der Abenddämmerung vor, er ist von ungeheurer Länge, aber mäßiger Breite. Der Länge nach sind die Seitenwände mit dichten Bäumen bemahlt, die fast bis an die Decke ragen, zwischen diesen stehen wirkliche Tannen hervor, an deren Nesten Leuchter angebracht sind. Auf jeder dieser Seiten sieht man drey Oesen als Piedestale, mit weißen Figuren, welche Armleuchter tragen. Die Piedestale sind gestrecktem Marmor ähnlich. Eine breite Allee von Tannen geht der Länge nach durch den ganzen Saal, innerhalb dieser Bäume wird getanzt auf parquetirtem Boden. Zwischen den Bäumen, und an den Wänden selbst, sind gepolsterte Bänke von graner Farbe, außer diesen bemerkt man noch zwischen der Allee auf jeder Seite sechs

Piedestale mit antiken Figuren von Gyps, beynabe fünf Schuhe in der Höhe; jede Figur trägt einen zehnmarmigen Strauß als Leuchter. Auf der Seite rechts, von der Treppe hinab, führen zwey Bögen in den Spaziersaal. Alle lebendigen Bäume stehen in großen Geschirren mit Erde, diese sind aber von dem Bretterboden bedeckt. Im Hintergrunde überrascht uns eine Grotte in fünf Abtheilungen, welche durch Bögen gebildet werden. Über der Grotte ist in den Felsen unsichtbar das Orchester angebracht. Der Musikchor ist mit mehr als 30 Tonkünstlern besetzt, Herr Hummel leitet die Musik. Links führt ein Bogengang in den Speisesaal, rechts noch ein zweyter in den Spaziersaal. In jedem Pfeiler und in den fünf Grotten sind Ruhehäufe wie im Saal angebracht. Die Grotten werden von gefärbten, aus schön geschliffenem Glase bestehenden Lampen, an metallenen Ketten, beleuchtet. In der mittleren, größern Grotte, überrascht vorzüglich ein Wasserfall, das Wasser springt aus drey Röhren,

aus dem Becken ragen lebendige Wasser-
 pflanzen, und Armleuchter hervor. Die
 Grotte, welche die hintere Wand des Saal-
 es der Breite nach bildet, ist mit silbernem
 Schwänen als Leuchter und Baumästen
 zu gleichem Zwecke geziert. Da ich
 nun diesen Saal ziemlich deutlich darge-
 stellt zu haben glaube, mag es mir ver-
 gönnt seyn, noch einmal das herrliche Coup
 d'oeil zu bewundern, das er gewährt. Je-
 der Standpunkt ist äußerst interessant.
 Nimmt man jenen bey der Grotte an, wel-
 che herrliche Aussicht! durch eine lange,
 schön beleuchtete Allee, in der sich frohe
 Menschen in kunstlose Reihen schlingen,
 ragt uns kolossalisch im hellsten Lichte ein
 Terrasse ähnlicher Saal entgegen, unten
 der dämmernde Schein der Kerzen, oben
 glühendes Feuer, und ein Gewühl von
 Spaziergängern, im Hintergrund die Spie-
 gel mit dem Abbilde des untern Saales,
 an dessen beyden Wänden sich die Gäste
 auf- und abwärts durchkreuzen. Stehe

man in der Mitte des Saales, so hat man auf einer Seite die Aussicht zur Grotte, auf der andern zum Eintrittsaal, und vor und hinter sich dichtes Gebüsch; da drängen sich Menschen von der Terrasse und zu ihr, dort von und zum Speisesaal, Tänzer und Promenirende schweben in buntem Gewühle vorüber.

IV.

Speisesaal.

Der Speisesaal ist Kuppelförmig gebaut; an den im Zirkel sich reihenden Wänden sind jonische Säulen angebracht. Die Decke enthält Vorstellungen aus der Mythologie, das Gesimse stellt einen Rundtanz schwebender Figuren vor. Unter diesem ist eine Reihe von Nischen, welche mit vielfarbigen Gläsern bedeckt sind, die von innen Beleuchtung erhalten. Die Felder haben blaue Farbe mit gemahlter Traperie. Zwischen den Säulen befinden sich schmale

Spiegel mit vergoldeten! Armleuchtern. Die Tische sind rund, von verschiedener Größe; die Sessel im altdeutschen Geschmack. Die Anzahl der Tische beläuft sich auf zwanzig, einige haben Bassins, andere antike bronzirte Figuren mit Armleuchtern, u. s. w. In der Mitte des Saales zeichnet sich ein sehr schöner Kronluster aus. Sein Umfang und Ebenmaß, verbunden mit den schönsten Verzierungen, verdienen allgemeine Aufmerksamkeit. Durch eine verborgene Maschine wird das Wasser in den hohlen Gläsern auf und niedergetrieben, bis es über eine Bronze-Figur, vorstellend mehrere Fische, die Wasser speyen, in ein großes Becken herabläuft. Dem Haupteingange gegenüber steht ein Reiterbild, im Geschmacke der Statue Joseph des Zweyten. Die Hauptseite des Fußgestelles stellt eine Schlacht dar.

Die Tische sind geschmackvoll servirt, Bedienung ist zahlreich und prompt, die Auswahl der Speisen und Getränke abwechselnd. Herrlich ist der Anblick,

diesen Saal ganz von Menschen angefüllt zu sehen; der Frohsinn der Gäste, die Betriebsamkeit der Bedienten, und das Ab- und Zugehen der Zuschauer bey einer so glänzenden Beleuchtung, die durch die vielen Spiegel noch vermehrt wird, schaffen uns eine angenehme Überraschung; nur wäre zu wünschen, das Lokale möchte um vieles größer seyn. Diese Unbequemlichkeit wird Herr Wolffsohn gewiß künftiges Jahr zu heben suchen. Aus dem Speisesaale kömmt man durch eine Grotte in den Spaziersaal; die Grotte ist durch eine Fackel erleuchtet, und mit einem altdentschen Stuhle versehen.

V.

Spazieraal.

Wendet man sich von der Grotte links, so sieht man sich plötzlich in eine düstere, romantische, höchst mahlerische Gegend ver-

setzt, in welcher finstere Hecken mit einem dunkeln, Schlangengang, der sich in den Rosengang erhebt, abwechseln. Durch ein Gebüsch schimmert der Mond hervor; der Gang ist mit dichten Tannen auf beyden Seiten besetzt, und mit erdfarbigem Erde der Boden belegt. An den Tannen läuft ein eisernes, mit Messing verziertes Geländer, zwischen demselben sind Piederstale mit bronzirten Figurluchtern. Ringsherum erheben farbige Lampen, gleich flimmernden Irrlichtern, den schönen Anblick. Am Ende des Ganges befindet sich links der auf vier Säulen ruhende Apollo-Tempel; Apollo steht darin mit der Lyra, zu seinen Füßen zwey Genien mit blaßlichten Opferpfannen in den Händen. Apollo und der Tempel ist weißem Marmor ähnlich, aber eben kein Meisterstück; die Gruppe scheint mittelmäßig ausgeführt, so wie die Beleuchtung des Mondes. Neben dem Tempel in einer Vertiefung unterhält eine passende Harmonie die Sä-

ste, und zaubert die Kunst in Wirklichkeit.

Wendet man sich von der Grotte des Speisesaals rechts, so gelangt man in das Innere des Spaziersaales. Die beyden Seitenwände, der Länge nach, stellen Häuser und Hütten im entfernten Walddunkel vor, deren Fenster transparent beleuchtet sind. An diesen Häusern ragen gemahlte Bäume empor. Hin und wieder sind Nischen angebracht, in denen sich Bänke und Desen, in Form von Baumstrunken und Steinhaufen befinden, auf jedem Strunke steht ein Adler, der im Schnabel einen Armleuchter trägt. Geht man weiter vorwärts, so trifft man quer über dem Saal ein Blumenbeet, dann stößt man auf mit grünem Tuche überzogene moderne Spieltrische, sammt modernen Sesseln und vier Leuchtern auf jedem. Unser Blick fällt nun auf ein Blumenbeet, welches in der Mitte zwischen beyden Seitenwänden steht, darin sind zwey Figuren, weißem Marmor ähnlich, gruppiert, die einen schönen Armleuchter tragen. Hier und

in mehrern andern unregelmässigen Beeten ragen die seltensten Baumarten, und ausländische Gewächse empor. Man wird durch aufgeblühte Rosen und blühende Pfirsichbäume erfreut. Zum angenehmsten Erstaunen bemerkt man Frucht und Blüthe der Orangen an demselben Baum.

Diesem folgt ein gespanntes Zelt, von außen blauroth mit Purpur, von innen blau mit silbernen Sternen; das Zelt ruht auf acht Pfeilern, von blau und rother Farbe, mit hervorragenden Armleuchtern. In diesem Zelt steht ein Billard, auf dem jeder Gast unentgeltlich einige Partien spielen kann, es ist mit rother Tapetrie verziert.

Nun kommt wieder ein Beete mit verschiedenem Gesträuche quer über den Saal, auf dieses folgt ein ovales Beet mit Tannen und Blumen, in deren Mitte sieht man eine medicische Venus und eine Nymphe; jede Figur hält einen Armleuchter, zu ihren Füßen befindet sich ein Badteich, das Ganze umgibt ein eisernes, niedriges Geländer mit

messingenen Verzierungen. Rechts und links überraschen uns icht noch zwey Blumenbeete, und im Vordergrunde ein türkisches, gespanntes Zelt, blau mit Silber, über demselben ein silberner Halbmond. Runde Mahagoni-Tische, auf denen Vasen und andere Verzierungen stehen, bilden unter demselben die Kredenz. Auf eleganten mit Gold und Silber verzierten Aufsätzen glänzen die Früchte jeder Jahreszeit, und die schönsten Produkte des Zuckerbäckers. Ringsherum Tische und Polstersitze für die Gäste im türkischen Geschmack, auf beyden Seiten sind Nischen, darin stehen wieder Tische, oben im Bogen der Nische sind Blumentöpfe angebracht, auch zur Seite stehen Geländer, auf welchen Blumentöpfe sich befinden. Die Bedienung ist auch hier so prompt als zahlreich. Dieser Saal ist etwas länger als der Tanzsaal, aber auch mehr schmal.

VI.

R o s e n g a n g.

Wendet man sich vom Apollo-Tempel rechts, so kömmt man in eine kleine Halle, welche auf vier Säulen ruht, links weiter vorwärts befindet sich eine Guirlanden-Nische, in der drey Spiegel angebracht sind, die den Gang dreyfach abbilden; über denselben schweben zwey Genien, die Guirlanden halten, an denen Lampen hängen. Rechts sieht man einen schmalen Gang mit gemahlten Rosenlauben, an denen Ruhebänke stehen, die Decke zieren herabhängende Festons, in deren Mitte eine Cartoupe hängt; diese Blumenbögen wiederholen sich durch den ganzen Gang. An den Seiten sind unzählige gefärbte Lampen. Die Länge des Ganges ist der des Spaziersaales gleich. Die Blumengewinde werden an beyden Wänden von zierlichen Figuren gehalten. Zu den Guirlanden waren 1500 Ellen Cartoupe nöthig.

Neuerdings ließ Herr Wolffsohn

zwey Zimmer am Saale eröffnen, wo die Fußgänger ihre Kleidungsstücke reinigen lassen, oder auch sich zum Ball accommodiren können.

In Betreff der Fiacker und der Ordnung der Wagen sind die besten Anstalten gemacht worden.

Ich begnüge mich, nun nur noch mit einigen Bemerkungen über einzelne Mängel und Veränderungen zu schließen.

An dem Orte, wo getanzt wird, wo sich so viele geschmückte und elegante Personen befinden, will man nicht nur die Gegenstände deutlich, und durch das Licht sogar noch verschönert sehen: sondern man will auch mittels der lebhaften Beleuchtung und dem dadurch entstehenden Ensemble in eine freundige Stimmung versetzt werden. Ein Park scheint viel zu düster zu seyn, um diesen Zweck zu erfüllen, auch überrascht es uns nicht mehr, wenn wir vom Tanzsaale in den Spaziersaal treten, weil wir hier und dort Wald, hier und dort eine ähnliche Dekorirung finden.

Sehr zweckmäßig ist zwar die Harmoniemusik für denjenigen, der sich am Ende des Saals bey dem Apollo-Tempel befindet; doch für die weiter vorwärts spielenden Personen ganz unnöthig; man wünscht vielmehr, daß sie so angebracht wäre, sie auch im Speisesaale hören zu können; welches leicht ausführbar wäre.

Obgleich die Menge der Auf- und Niedergehenden wohl ein Gedränge im Hofengang verursachen könnte, so ist es doch zu einförmig, daß alle Personen mit dem Spazierengehenden gleiche Richtung nehmen müssen, und ihm niemand entgegen kömmt, sondern alles mit dem Rücken gegen ihn gefehrt ist.

Uebrigens dankt wohl jeder, der den Saal einmal gesehen hat, Herrn Wolffohn für das überraschende Vergnügen, das sein Kunstsinne ihm mit so seltenem Aufwande bereitete, und freut sich des Tages, wo ihn ein zweyter Genuß erwartet.

Der Eintrittspreis ist 5 fl., und im Verhältnisse mit dem Kostenaufwande sehr

gering. Der Saal wird Donnerstags und Sonntags eröffnet; der Preis für die Wagen hin ist 1 fl. 30 kr., zurück 2 fl. Der Saal wurde in der Wienerzeitung allen Kunstfreunden sehr vorthailhaft anempfohlen.

Die Beleuchtung ist durchgehends mit Wachs der besten Sorte. In den Lampen befindet sich dasselbe, und nicht Oehl, wie durch einen Irrthum in der ersten Auflage bemerkt wurde.

Folgendes Gedicht sey eine kleine Uebersicht des Ganzen, eine Ergießung des theilnehmenden Gefühls.

Der Apollo = Saal.

Wenn sich, vom dunklen Schwingen
 Des Sturmes aufgeregt,
 In großen Wellenringen
 Die Gegenwart bewegt;
 Wenn finster hin darüber
 Die Wolkentage ziehn:
 Dann schwebet froh hinüber
 Ins Reich der Phantasi'n!

Harmonischer und milder
 Tönt aus der Ferne dann,
 Was düsterer und wilder
 Vor euren Blick begann.
 Gleich Erdenparadiesen,
 Wo sanfter Lüfte weh'n,
 Und über Lilienviesen
 Geliebte Menschen geh'n.

Dann hebt aus unsern Träumen,
 Im himmlischen Gewand,
 Mit kronenreichen Bäumen
 Uns auf ein Zauberland;
 Das blumenreich und mosig
 Hygea's Thron bestreut,
 Die nymphenhaft und rosig
 Die Felsenquelle weicht.

Und Felstruinen schauen,
 Wie aus des Schattenreichs

Verhüllung in die Auen
 Des blühenden Gesträuchs.
 O diese reiche Dichtung
 Der schaffenden Natur —
 Selbst Bilder der Vernichtung
 Schmückt sie mit Lebensspur.

Als streckt' aus dunklen Moosen
 Dort die Vergangenheit
 Die Arme nach den Rosen
 Der aufgeblühten Zeit:
 So ragen graue Trümmer
 Aus dem Gebüsch empor,
 Und treten in den Schimmer
 Der jungen Welt hervor.

Mit ihrem Kranz', geschlungen
 Von Ranken, die so schön
 Wie Wechselhuldigungen
 Sich um einander dreh'n,
 Glänzt die Natur, umhügel't
 Von Löwen, sanft herab
 Vom Hügelthron, und spiegelt
 Sich in den Teichen ab.

Von keinem Sturm zerrissen,
 Beruhigt wallt die Flut,
 Und still wie ein Gewissen,
 Auf dem kein Frevler ruht.
 Mit heiter'n Wellen gattet
 Sich schön des Haines Nacht,

So wie der Scherz, beschattet
 Vom Ernste, schöner lacht.

Erit hin zur Spiegelquelle
 Du reiner Unschuldsfinn!
 Du wahlst von dieser Stelle
 Geheiligter dahin;
 Durchs Thal der Nachtigallen
 Dem hohen Tempel zu,
 Hin zu Apollos Hallen,
 Zum stillen Thron der Ruh.
 Du wandelst durch die Fülle
 Der Rosengänge — nun
 Umfängt dich eine Stille,
 Wo alle Stürme ruhn.
 Zurück, wen das Getümmel
 Der Welt berauscht, zurück;
 Es nahe Titans Himmel
 Ein unentweibter Blick.
 Nur du, du sanfte Seele,
 Die wie ein weicher Laut,
 Gleich einer Philomele,
 Der Stille sich vertraut;
 Nur deinem Aug' entschleure
 Sich dieser Tempelraum!
 In seiner Stille seyre
 Der Liebe Ahnungstraum.
 Geweihte Lispel schwimmen
 So leif im Abenddust,

Als wären Engelstimmen
Verhallt in seiner Luft.
Bey Luna's Scheine waltet
Der Geist der Heiligung,
Und ihre Schwing' entfaltet,
Hier die Begeisterung.

Horch! Paudentöne wallen
Herüber zu den Höhen
Des Heiligthums, und hallen
Erwiederndes Getön;
Als sprächen ferne Welten
Einander freundlich zu:
Die Tugend zu vergelten
Umschlinget Freud' die Ruh!

